

U &  
1761



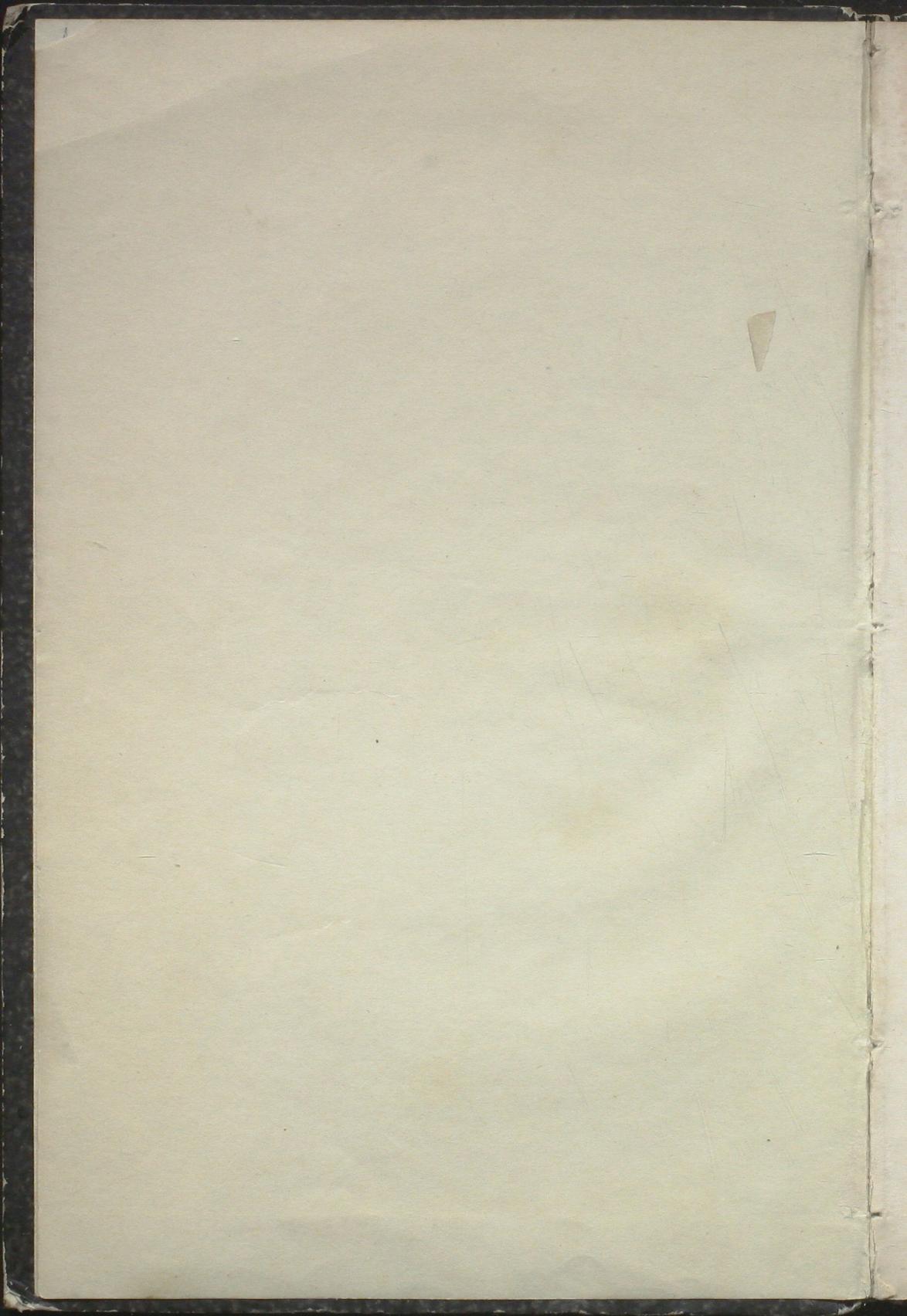
M 4199

H. Fr. Graefe über Wittenberg.

Xg. 87.









Verlag von AS-TRITZ in Halle





*Bad Wittkind und Giebichenstein*

1. Blatt



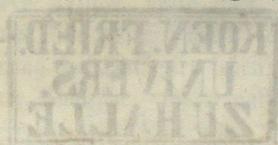
Das

# Soolbad Wittekind

in

## Giebichenstein bei Halle a. d. S.

Besteht vier Ansichten in Stahlstich.



Neue veränderte und mit einem Anhang versehene Ausgabe. \*

Halle 1847.

Druck und Verlag von D. Hendel.

Verlag von A. Franke in Halle

J. Blatt



[ Thiele, Heinrich ]

Dass die Soolquelle im Garten des Herrn Thiele zu Giebichenstein  
sich zu Heilbädern sehr gut eigne, bezeuge ich hierdurch.

Halle,  
den 19. Febr. 1846.

Dr. Krukenberg,  
Professor der Medicin  
und Geheimer Medicinalrath.

KOEN. FRIED.  
UNIVERS.  
ZU HALLE

Ne 1761

Vos, quos languor edax, quos opprimit arida tabes,  
 Quorum funestas mors cubat ante fores;  
 Mergite vos undis, latices haurite salubres,  
 Exuite his diram fontibus illuviem.  
 Excipiet vos alma salus rorantibus ulmis,  
 Illa colit rivos, illa tuetur aquas;  
 Quas ita paeonia Terra virtute reclusit,  
 Ut pede Castalias Bellerophontis equus.

**G**ehen wir auf der Chaussee, die sich gegen Norden von Halle nach Trotha hinzieht, fort, so ladet uns ein Thal zu sich ein, das vom Galgenberge herabkommt und links von der Chaussee zwischen dem Reil'schen Berge und dem ehemals Reichardt-Schmelzer'schen Garten, jetzt Eigenthum Sr. Majestät des Königs, durch nach Giebichenstein sich herunterzieht; dasselbe wird als ehemals Schmoht'scher Garten wohl noch am meisten in der Erinnerung der Hallenser leben. In diesem Thale hat man theils oberhalb an der Chaussee, theils nahe über und zum Theil im Reichardt'schen Garten wirkliche Steinkohlen durch bergmännische in frühern Zeiten angestellte Versucharbeiten angetroffen. Auf den letztern Punkten hat sogar in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Zeitlang Steinkohलगewinnung stattgefunden, die man auch noch vor 25 — 30 Jahren wiederholte, beide Male aber bald wieder einstellte, weil diese Versuche zeigten, daß die Flöze nur von sehr geringer Ausdehnung sind, und daß die baumwürdige Kohle größtentheils nur in einzelnen, von Schieferthon umschlossenen Nestern besteht. — Hier nun — auf dem ehemaligen Schmoht-, jetzt Thiele'schen Grundstücke — kommt aus einem thonigen Sandsteinlager eine Salzquelle zu Tage, welche unbezweifelt im Steinkohलगebirge entspringt, da auch die Wasser, welche in dem Giebichensteiner Versuchsstollen erschroten sind, zum Theil einen salzigen Geschmack hatten.

Die urkundlichen Nachrichten über diesen Quell gehen bis in die frühesten Zeiten unserer vaterländischen Geschichte zurück, und sollen den Freunden derselben als Anhang zu diesem balneologischen Beitrage wörtlich (N<sup>o</sup>. 1.) mitgetheilt werden. Zufolge derselben ist nämlich dieser Quell schon zu Karls des Großen Zeiten, also im 9. Jahrhund., in Aufnahme gewesen, wie daraus ersichtlich, daß der genannte Kaiser, nachdem er den Sachsen-König Wittekind bezwungen und die hiesigen Länder erobert hatte, den Sohn desselben, als Belohnung für seine Dienstleistungen im Kriege gegen die heidnischen Wenden, zum Grafen von Wettin erhob und ihm Giebichenstein, — welches eine Stadt genannt wird, — nebst dem Dorfe Dobresole oder Doberesbora — unser Halle, nach den alten wendischen Worten dobre (gut) und sole (Salz) benannt — dazu gab. Von diesem Wittekind hat der Salzbrunnen seinen Namen erhalten und behalten, und ist endlich mit den andern Besitzungen desselben an den Grafen Rüdack gekommen, der, da er ohne Nachkommen geblieben, die Stadt Giebichenstein mit dem Dorfe Dobresole und allen Salzquellen an den Kaiser Otto den Großen oder I. schenkte, der sie alsdann (965) wieder seinem neugestifteten Erzbisthum Magdeburg einverleibte. Die im Anhange unter N<sup>o</sup>. 2. mitgetheilte Urkunde dieses Kaisers spricht es deutlich aus, daß hier von der Salzquelle, die zu Giebichenstein gehört, die Rede ist, und nicht von den Halleischen, die in den folgenden Jahrhunderten ihrer Reichhaltigkeit wegen mehr die allgemeine Aufmerksamkeit rege machen mußten, als unsere Quelle, die, so viele hundert Jahre verborgen, aus dem Gedächtniß der Menschen gekommen war. Denn erst im Jahre 1702 wurde sie wieder entdeckt und zwar, wie Dreyhaupt im 1. Theile seiner schätzbaren Chronik (p. 14.) erzählt, von einem „Cancellisten, Namens Jonas Fischer, beim Spazierengehen an der Landstraße von Halle nach Trotha im Grunde zur linken Hand bei dem Giebichensteinischen Rabenstein.“ Als derselbe „von ungefähr eine Menge Salzkraut Kali gewahr worden, und bei dem Nachsuchen gesatzenes Wasser verspüret, hat er solches bei der Königl. Cammer angezeigt, da dann nach dem Quell gesucht, und ein ausgezimmerter zugebühneter Salzbrunnen angetroffen worden, in welchem man das Zimmerschrot noch ganz frisch und gut, und auf dem Grunde beim Ausräumen einige Hirnschädel von Menschenköpfen gefunden. Die Soole ist klöthig gewesen, und einige Jahre auf dem Schlosse zu Giebichenstein versotten worden; davon hinten ein mehreres vorkommen wird.“ Hiermit deutet der Chronist auf die seinem Werke als Beilage zugegebene „Beschreibung des Salzwerkes zu

5

Halle von Dr. Fr. Hondorff. Halle 1749," welcher im 34. Kapitel „vom Salzbrunnen zu Giebichenstein“ handelt, aus welchem ich nur noch hinsichtlich der frühern Geschichte unserer Salzquelle dies entlehnen will, daß dieselbe „in folgenden Zeiten an das Kloster zum Neuenwert gelangt“ sein müsse, zufolge „eines d. 14. Febr. 1181 von Erzbischof Wichmann dem Kloster ertheilten Privilegii confirmatorii;“ dann aber „vermuthlich zu Zeiten Erzbischofs Ruperti zu Magdeburg eingegangen und zugeworfen worden, als die Stadt hatte mit demselben viele Zwistigkeiten gehabt, und endlich am 30. Juli 1263 sich mit ihm dahin verglichen, daß außer denen 4 Salzbrunnen in der Stadt keine neue, denenselben zum Schaden, ferner gegraben werden sollten.“ Nach der vorhin angedeuteten neuen Entdeckung des Salzquells im Jahre 1702 jedoch „wurde der Brunnen von Neuem erhoben, wieder in Stand gebracht, und ein Brunnenhaus darüber gesetzt, auch ohnweit davon im Grunde am Fuße des Weinberges — jetzt Reils Berg — dem Giebichensteinischen Rabenstein gegenüber ein Gradir-Haus, 240 Fuß lang, 20 Fuß breit und 18 Fuß hoch erbauet; auf welchem die Soole, so nach der Hällischen Soolwage im Brunnen nur 4löthig war, bis auf 10 Loth gradirt, von da in Röhren auf das Amt Giebichenstein geleitet, und all da in 4 Pfannen versotten wurde.“ Weil aber dieselbe nicht lohnte, zumal im Vergleich mit der in Halle versottenen, so wurde „1711 das Gradir-Haus abgebrochen, der Salzbrunnen wieder zugespundet und verschüttet, und das Salzsieden zu Giebichenstein eingestellt.“

Unserer Zeit und dem jetzigen Besitzer des Grundstücks, durch Herrn Professor Steinberg auf die Bedeutsamkeit des Quells aufmerksam gemacht, war es vorbehalten, eine neue Phase in dem Leben unseres Salzquells hervorzurufen, und zwar unter denselben begleitenden Umständen wie im Jahre 1702: denn auch jetzt hat man beim Nachsuchen „einen ausgezimmerten zugebühneten Salzbrunnen angetroffen, in welchem man das Zimmerschrot noch ganz frisch und gut gefunden hat,“ welches wir dankbar hinnehmen wollen! Auch hat sich zufolge der unten mitgetheilten Analyse vom März 1846, trotz dem, daß man damals noch mit vielem Tagewasser (wilde Wässer) zu kämpfen gehabt, der Salzgehalt als dem früheren ziemlich gleich herausgestellt, etwas, das jetzt weniger wichtig ist, da es sich jetzt nicht um Salzgewinn handelt, sondern vielmehr lediglich darum, der leidenden Menschheit und namentlich gegen die Krankheiten, die das Kindes- und Blüthenalter der Menschen vorzugsweise treffen, hier eine neue Heilbadeanstalt unter den günstigsten Verhältnissen zu eröffnen. — Wir sagen unter den günstigsten Verhält-

nissen, und beziehen dies sowohl auf die Beschaffenheit des Quells selbst, welcher natürlich als die Hauptsache ins Auge gefaßt werden muß, als auch auf die Lage und die localen Verhältnisse desselben, von denen die Heilkraft eines Kurortes mehr abhängt, als man gewöhnlich glaubt.

Was also zuerst den Quell selbst betrifft, so giebt er in der Minute 7—8 Kubiffuß einer farb- und geruchslosen Soole von angenehm bitterlich-salzigem Geschmack und einer Temperatur, welche zwischen 8 und 9° R. schwankt. Das specifische Gewicht derselben beträgt bei 10° R. 1,0244, und ihr Salzgehalt  $3\frac{3}{10}$  Procent.

Eine Prüfung durch Reagentien giebt als nähere Bestandtheile zu erkennen: Schwefelsäure, gebunden an Kalk; Salzsäure als Chlor an Calcium, Magnesium und Natrium.

Das Resultat der oben angedeuteten quantitativ-chemischen Analyse von dem Hrn. Prof. Steinberg im März 1846 angestellt, ist nachstehendes:

Ein Pfund zu 16 Unzen (32 Loth) enthält:

4,22	Gran Schwefelsäure
151,60	Gran Chlor (mit Spuren von Brom und Jod)
5,14	Gran Kalk = 3,67 Calcium
2,00	Gran Magnesia = 1,37 Magnesium
123,34	Gran Natrien = 91,71 Natrium.

Außerdem geringe Mengen von Kohlensäure, Eisenorydul und Kalk.

Zu Salzen berechnet enthält Ein Pfund:

7,756	schwefelsauren Kalk
3,138	Chlorcalcium
4,684	Chlormagnesium
238,464	Chlornatrium
0,005	Kohlens. Eisenorydul
254,047	Gran = 3,308 Procent.

Die Soole kann sodann, doch nur nach ärztlicher Bestimmung, durch Zusatz einer sehr brom- und jodhaltigen Mutterlauge verstärkt werden. Diese Mutterlauge wird von der Halle'schen Saline entnommen, sie enthält wesentlich:

ca. 5	Proc. Chlorcalcium
6	„ Chlornatrium
13	„ Chlormagnesium (incl. Jod- u. Brom-Magnesium)
5	„ Chlorcalcium.

Aus diesen Untersuchungen geht hervor, daß der Wittekind's-Brunnen eine beinahe 4procentige Soole enthält, daß dieselbe zwar in

Rücksicht auf Halle's salzreichere Quellen nicht siedewürdig ist, aber doch den Soolen vieler andern Orte nicht nachsteht. — Die Salzhallssole bei Artern enthält z. B. 3 Procent, die Soole zu Rösen und Rößschau  $3\frac{3}{10}$  Procent, die zu Teuditz nur 2 Procent feste Bestandtheile. Der in neuerer Zeit ärztlich vielfach empfohlene Hubertusbrunnen enthält (nach Kühn's Untersuchung 1844) nur  $2\frac{1}{4}$  Procent Salz; viele andere salinische Mineralquellen, und zu diesen gehört die Siebichensteiner Soole, sind nicht reicher an Salz.

Was nun zweitens die Lage unseres Bades betrifft, so können wir auch diese eine sehr günstige nennen, namentlich hinsichtlich der Stellung desselben zur Sonne und des davon abhängigen Einflusses des Lichtes, der Wärme und Electricität, der Luft, der Vegetation u. s. w. Das Thal öffnet seinen Schooß mit unserem Heilquell gerade dem Morgen und Mittag entgegen, so daß die Sonne gleich nach ihrem Erscheinen den in den Schluchten und Thälern gewöhnlich sich sammelnden Nebel zerstreuen kann; für den Tag dagegen ist dessen Lage an dem südöstlichen Fuße des Keil'schen Berges, der sich wie ein Hohlspiegel der Sonne entgegenrichtet, ganz geeignet, eine heilsame Badewärme in demselben zu sammeln und zu erhalten, indem der wohlthätige Berg Schutz gewährt vor kalten Winden und zugleich Abends nach heißen Tagen erquickende Kühlung durch den frühern Bergschatten. Gegen die bei uns häufig wehenden Südweste ist das Thal theils durch den ehemaligen Reichardt'schen Garten, theils durch Gebäude gesichert, die den südwestlichen Eingang in das Thal einnehmen. — Dabei sorgt der hier ziemlich schnell fließende Saalstrom für beständige Erfrischung der Atmosphäre und die nächsten Umgebungen bieten in Entfernungen von fünf Minuten bis zu Stunden die anmuthigsten Spaziergänge für jedes Alter, jede körperliche Kraft, jeden Gesundheitszustand und Geschmack, als Berg- und Wasserpatrien, parkartig angelegte Gärten mit dem reichen Schmuck einer romantischen, mit den entzückendsten Ansichten abwechselnden Lage, in deren Mitte auch der berühmte Siebichenstein liegt — wie dies die beiliegenden getreu wieder gegebenen Ansichten beweisen, — Fußwege über Wiesen, Felder und durch Alleen. — Bringen wir nun noch die Nähe der Universitätsstadt mit ihrem geistig regen Leben und den Geist und Herz ansprechenden Genüssen, wie sie uns das Theater, Musik, Kunstausstellung u. s. w. bieten, in Anschlag, so vereinigen sich Vorzüge und Annehmlichkeiten, die unserm aufblühenden Bade-Etablissement eine erfreuliche Zukunft verheißen, und jeden Gebildeten aufs freundlichste ansprechen müssen. Dabei hat der

Besitzer und Gründer des Bades Sorge getragen, daß seine Gäste bequeme und preiswürdige Bade-Wohnungen theils in der Anstalt selbst, theils in dem Dorfe Siebichenstein und dem ganz nahe gelegenen Trotha vorbereitet finden, und daß durch eine in jeder Hinsicht gut eingerichtete Restauration für die sonstigen leiblichen Bedürfnisse derselben gesorgt ist. Daß es dabei in einer Universitätsstadt nicht an tüchtigen Ärzten fehlen kann, die den Kranken jede wünschenswerthe Obhut und Hülfe bieten und daher die Anstellung eines besondern Bade-Arzt es als überflüssig erscheinen lassen, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Da es hier weniger unsere Absicht gewesen sein kann, den Ärzten, als vielmehr den Laien und Hülfbedürftigen einen Leitfaden in die Hände zu geben, um sich ein eigenes Urtheil über die neue Heilanstalt verschaffen zu können, so liegt es nicht weniger nahe, für Letztere in wenigen Umrissen die Wichtigkeit der Bäder überhaupt und der Soolbäder insbesondere, für den Arzt sowohl als auch für den Kranken, hervorzuheben. Denn wenn man bedenkt, daß unser ganzes Ich, unser Inneres, nur unter der Bedingung besteht, daß das Aeußere, Nahrung, Licht, Luft u. s. w., mit uns in Gemeinschaft ist und beständig auf uns einwirkt, sowie daß der Arzt nur dadurch im Stande ist zu heilen, d. h. den kranken Zustand des Menschen in einen gesunden umzuwandeln, daß er in das Aeußere eingreift und durch dieses Aeußere das Innere modificiren kann: so gehören die Bäder sicher zu den Hauptmitteln, durch welche der Arzt wirkt, und zwar nicht bloß wegen ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit, sondern vorzüglich wegen ihres unmittelbaren und specifischen Einflusses auf die Haut, die eines der ersten Lebensorgane und dem Thiere das ist, was die Rinde dem Baume. Die Haut hat schon durch ihre ungeheure Ausdehnung, mittelst welcher sie das Ganze umhüllt und an Größe jedes andere Organ übertrifft, einen entschiedenen Vorzug. Sie ist die Niederlage einer großen Klasse von Krankheiten — nach ihr Hautkrankheiten benannt, — die durch ihre Hartnäckigkeit, wie durch ihre Tödtlichkeit gleich furchtbar sind. Denn was ist hartnäckiger als die Flechten, was tödtlicher als Scharlach, Priesel, Pest und Pocken? — Durch die Haut athmen wir wie durch die Lungen, und ohne Athmen besteht das Leben keinen Augenblick. — Sie ist ferner ein Excretionsorgan der Residuen des Lebensprozesses, und diese müssen ausgestoßen werden, wenn das Lebenslicht nicht unter seinen eige-

nen Schlacken ersticken soll. — Endlich ist die Haut das wunderbare Mittel, welches durch seine Ausdünstung unsere Wärme immer auf 29° R. (97° F. 36° C.) erhält, es mag außer uns warm oder kalt sein. Denn es ist eins der kühnsten Werke der Natur, unser Leben von diesem Grade der Wärme abhängig zu machen, und uns doch in ein Medium zu versetzen, welches uns immerhin nach Verhältnis seiner Temperatur, die wenigstens in einer Breite von 100 Gr. schwankt und im Winter Alles um uns in Eis verwandelt, da sie uns hingegen im Sommer der Glut des Syrius aussetzt, unsere Wärme raubt. Hier tritt die Ausdünstung als Vermittlerin dieser Collision ein; denn, indem eine tropfbare Flüssigkeit in Dampf verwandelt wird, bindet sie die Wärme, die den benachbarten Körpern, also uns, wenn die Verdunstung auf unserer Haut geschieht, entzogen wird. Diese Transpiration richtet sich nur nach unserm Zustande, nimmt von Moment zu Moment bis zum triefenden Schweiß zu, wenn sie viele Wärme in uns entbindet, z. B. durch Bewegung, oder wenn die Luft zu warm und daher unfähig ist, Wärme von uns anzunehmen. Durch sie können wir selbst in einem Medium abgekühlt werden, das unsere Wärme weit übersteigt. Die englischen Naturforscher Dobson und Blagden hielten sich in Zimmern auf, die eine Wärme von 260 Grad F. hatten, also beinahe um 170° wärmer waren als ihr Blut, und wurden doch nicht wärmer darum, weil ihre ganze Oberfläche von Schweiß rauchte. — Diese Haut, die so tief und auf so mannigfache Weise in das Leben eingreift, steht eben dadurch mit allen übrigen Theilen, namentlich aber wegen der Gleichheit der Function, mit den Lungen in der engsten Sympathie. Daher denn auch die Leichtigkeit, der ganzen Organismus durch Einflüsse auf die Haut zu verlegen, und durch einen bloßen Luftzug, der die Haut an einer Stelle trifft, sich Rheumatismen, Katarthe und Entzündungen aller Theile zuzuziehen.

Wie wichtig muß uns sonach die sorgfältige Pflege dieses Organs hinsichtlich unserer Gesundheit erscheinen? und doch geht Mancher aus der Welt, dem, Hände und Gesicht ausgenommen, alle übrigen Theile nie, als bei der Geburt und dem Tode, gewaschen worden sind! Was läßt sich dagegen nicht von der wiederhergestellten Pflege dieses Organs, wenn sie irgend vernachlässigt worden, erwarten! von welchem Einflusse müssen nicht Bäder auf die Gesundheit sein, da sie jenes wichtige Organ vorzugsweise in Anspruch nehmen! Werden sie nicht viele Krankheiten abwenden, andere heilen, oder wenigstens deren Heilung befördern? — Gehen dem Arzte die Bäder ab, so fehlen ihm

die wichtigsten Mittel gegen Gicht und Lähmungen, gegen Haut- und Nervenkrankheiten. Jeder Ort sollte also wenigstens Wasserbäder haben, die er haben kann; und wenn er außerdem noch Fluß- und Eisenwasser, Soole u. s. w. hat, sie nicht ungebraucht lassen, sondern alle Mittel, die die Natur ihm anbietet, zur Gehaltung und Wiederherstellung der Gesundheit anwenden. „Wo Soole ist,“ sagt der um unsere Stadt und namentlich um die Soolbäder so verdiente Reil mit Recht, „mag man Salz daraus kochen, um den Magen damit zu würzen, wie den Sackel. Doch muß man den Theil, der ungenutzt abfließt, dem Nächsten nicht versagen, der sich damit von seinem Ausfluß“ — oder mit Dzondi zu reden — „von seinen Hautschlacken zu reinigen wünscht.“ —

Es war daher für unsere Stadt von der größten und dankbar anzuerkennenden Wichtigkeit, als ihr der eben genannte Reil, unterstützt von der Liberalität der hiesigen wohlthätigen Pfännerenschaft, im Jahre 1809 Soolbäder verschaffte, die den jetzt so beliebten Seebädern ähneln, welche Aehnlichkeit zuerst Tolberg \*) hervorhob, dem der Ruhm gebührt, die erste öffentliche Badeanstalt in Salzsoole auf dem Gradirwerke der Schönebecker Saline angelegt und dadurch den Soolbädern einen ehrenvollen Platz in der Reihe der übrigen angewiesen zu haben. —

Geht nun auch den Soolbädern der große Eindruck ab, womit der Anblick des majestätischen Meeres die Seele erfüllt, fehlt ihnen die Seeluft und besonders das eigenthümliche Wogen des Meeres, so hat die Soole dafür den Vorzug, daß sie das Seewasser an Gehalt so sehr übertrifft, daß sie, selbst nur vierlöthig, doch noch einmal so viele feste Bestandtheile enthält; als das Wasser der Ostsee, abgesehen davon, daß man die Soole, wenn sie zu arm an Gehalt ist, verstärken kann. Desterer jedoch bedarf selbst die schwächste Soole eines Zusatzes von Wasser, um sie der verschiedenen Empfänglichkeit der Badenden anzupassen; wie wir dies z. B. zu thun pflegen mit der in Halle zum Baden verwendeten Soole aus dem Hackeborn, die zufolge der neuesten Analyse des Dr. Heine  $8\frac{1}{10}$  Procent feste Bestandtheile enthält, welche, wie bei der Wittekind-Soole, schwefelsaurer Kalk, Chlornatrium, Chlorcalcium, Chlormagnesium und kleine Mengen Chorkaliums sind. Dieser Soole mengen wir in der Regel die Hälfte bis zwei Drittel Flußwasser hinzu, indem wir das Bad allmählig in dem Maße verstärken, als der Kranke sich an den Reiz gewöhnt.

\*) Tolberg, über die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder, Magdeburg 1803.

Je nach der Anordnung des Arztes badet der Kranke einen um den andern Tag, alle Tage, oder täglich zweimal, und bleibt so lange im Bade, bis sich eine erhöhte Thätigkeit der Haut durch Röthe oder Wärme zu erkennen giebt, wozu nach Maaßgabe der Empfindlichkeit der Haut und der Saturation des Bades eine Zeit von 15 — 45 Minuten erfordert wird. Die Bestimmung der Temperatur des Bades muß auch dem Arzte anheimgegeben bleiben, jedoch wird dieselbe anfangs wärmer und nachher kühler gegeben. Der Erfahrung zufolge sagen die kühleren Bäder den Kranken mehr zu als die wärmeren, und Kranke, die das Wasser nicht über 20° R. erwärmt nehmen, behaupten, daß sie sich den ganzen Tag über leiblich und geistig vorzüglich leicht und heiter fühlen, welches Zeichen des naturgemäßen Zustandes beider Theile sind. — Dasselbe Wohlbehagen empfinden auch die Kranken im Bade selbst, und nach 10 bis 15 Minuten entsteht eine leichte Röthe der Haut, die auch nach dem Bade fort dauert, mit dem Gefühl einer allgemeinen Wärme der Haut, und mit einer Formication — einem gelinden Prickeln — in derselben verbunden ist. Dieses Prickeln kann sich bis zu einem lästigen, den Schlaf störenden Brennen steigern, wenn das Soolbad zu gesättigt angewendet wird. Hier gilt es denn, nachher schwächer zu baden, und für den Augenblick einige Kleimbäder einzuschieben, nach denen sich der Reiz in der Haut bald verliert. — Die Haut an Händen und Füßen schrumpft zusammen und bekommt ein fettiges Gefühl, als wenn sie in Aschenlauge eingetaucht wäre. Auch entsteht wohl ein sogenanntes Badefriesel, d. h. ein pustelartiger Ausschlag, besonders an der Brust und auf dem Rücken, welches das Aufhören des Badens zur Bedingung macht, weil mit der Abschuppung desselben, die bald nachher erfolgt, nachdem das Baden eingestellt ist, auch die krankhaften Zufälle, wider welche man das Bad angewendet hat, sich ändern. — Durchgehends vermehrt das Soolbad den Appetit und befördert den Schlaf. —

Diese hier in allgemeinen Umrissen hervorgehobenen Vortheile der Soolbäder werden uns nun von dem neuangelegten Wittekind's-Bade insofern in einem höhern Grade geboten, als die durch die obige Analyse sich herausstellende Saturation der Soole eine solche ist, wie wir sie in unsern Stadtbädern nur durch Zumischung von der Hälfte Flußwassers darstellen können: ganz geeignet also zu Soolbädern, wie die Natur sie gewährt und welche nur für den Fall eine Aenderung erleiden, wenn den Vorschriften der Arzte zufolge andere Bestandtheile, z. B. Eisen, Schwefelleber, unsere jod- und bromhaltige Mutterlauge zugemengt werden.

Ein anderer und nicht unwesentlicher Vorzug unserer Quelle ist der, daß sie ein Gemisch darbietet, welches den innern Gebrauch derselben gestattet, indem ihr der zum Erbrechen reizende salzigbittere Geschmack und der hepatische Geruch der Halle'schen Quellen abgeht. — Wie heilsam aber sich der innere Gebrauch der Soole, sowie des Seewassers, in vielen Fällen von Gicht und Stropheln erwiesen hat, ist den Aerzten hinlänglich bekannt.

Daß man in dem neuen Bade nicht minder allen an ein solches in unserer Zeit mit Recht zu stellenden Forderungen zu genügen gesucht habe, daß also in demselben Sool-Douchen und Sool-Dampfbäder gegeben werden, sowie daß auch auswärtige Brunnen, falls diese von den Herren Aerzten empfohlen sein sollten, in Anwendung kommen können, braucht wohl kaum noch hervorgehoben zu werden; wohl aber, daß Herr Professor Steinberg in chemisch-technischer Beziehung die Inspection in demselben zu übernehmen die Güte gehabt hat.

So möge denn der zum dritten Male an das Licht und das Leben auftauchende Wittkindsheilquell, von des Himmels bestem Segen begleitet, vielen Leidenden freudiges Wohlsein wieder schenken. —

# U n h a n g.

N<sup>o</sup>. 1.

## Kaiser Otto I. schenkt der Kirchen zu Magdeburg

Giebichenstein mit der Salzquelle, das Burgward Nothenburg, sammt  
mehr andern Gütern den 11. April Anno 965.

*In nomine sancte et individue trinitatis. Otto dei gracia Imperator Augustus. Nouerint omnes fideles nostri presentes scilicet et futuri, qualiter nos pro remedio animo beate memorie domini paris nostri Henrici Regis, et pro incolumitate matris nostre Mathilde regine, nec non pro statu et incolumitate regni vel imperii nostri, dilecteq; conjugis nostre Adelheydis, dilectique filii Ottonis regis, instinctu et monitu Wilhelmi sancte Moguntine sedis venerabilis archiepiscopi, omnem regionem pagumque vocatum Neletice, omnemque utilitatem in eo manentem, urbem scilicet Giuiconstein cum salsugine eius, veterasque urbes, cum omnibus ad eas pertinentibus, aquis salsis et insalsis, terris cultis et incultis, mancipiis teutonicis et slauanicis, municipium eciam vel Burgwardum urbis Zputineburg in pago Nudhici site, cum omnibus ad eandem urbem rite et legaliter pertinentibus, tale quoque predium, quale Huodo in beneficium habet in pago Helmingowe in comitatu Wilhelmi comitis, in locis Breitinga et Bernardesroth, cum omnibus ad ea pertinentibus, taleque predium, quale Adalbertus comes in beneficium habet, in comitatu ipsius in pago Northuringa, in locis sic nominatis Cunnistedi, Flahilunga, Wahheresdal, Adinge, cum omnibus ad ea pertinentibus ex nostro jure in jus et proprietatem beate martiris Christi Mauricii ad ecclesiam Magadaburg in honore ipsius constructam, liberali munificencia transfundimus et donamus, ut rectores ipsius ecclesie absque ulla retractione liberam potestatem omnium prenominatorum locorum habeant, ut res ecclesiasticas suis usibus adiungendi. Et ut hoc nostre munificencie donum firmum et stabile permaneat, hoc presens preceptum conscribi et anuli nostri impressione signari iussi-*

mus, quam et manu propria subtus firmavimus. Data III Idus Aprilis, Anno dominice incarnationis DCCCCLXV. Indictione VIII. Anno Imperatoris magni Ottonis Augusti IIII. regni scilicet XXX. Actum Wisibadin, in christi nomine, amen. Liudolfus cancellarius ad vicem Brunonis Archicahellani recognoui.

N<sup>o</sup>. 2.

## Siebichensteiner Salzbrunnen.

Der alte Siebichensteinsche oder Wittkindische Brunnen ist einigermaßen merkwürdiger, denn es muß schon zu Carl des Großen Zeiten, nemlich im 9ten Jahrhundert die Salzquelle in Aufnahme gewesen sein, und als er die hiesigen Länder eingenommen, auch den Sachsenkönig Wittkind bezwungen, hat er dessen Sohn zum Grafen von Wettin gemacht und ihm Siebichenstein, so damals eine Stadt genannt worden, nebst dem Dorfe Dobresola oder Deberobora, welches Halle, dazu gegeben, weil ihm dieser Wittkind des Königs Sohn große Dienste gethan im Kriege und den Wenden ihre Hauptstadt Marsburg oder Merseburg abgenommen. Von diesen Wittkind ist endlich die Grafschaft Wettin und Merseburg nebst der Stadt Siebichenstein und dem Dorfe Dobresola an den Grafen Nidack kommen, welcher, da er keine Kinder gehabt, die Stadt Siebichenstein mit Dobresola nebst umliegenden Distrikt und allen Salzquellen an den Kaiser Otto den Großen oder Isten geschenkt, und dieser wieder es seinem neugestifteten Erzbisthum Magdeburg.

Ich muß hierbei gedenken, daß das Wort Dobresola ein uralt Wendisch Wort; es ist nicht allein schon vor mehr als 1000 Jahren in wendischer Sprache gebraucht worden, wo dobre gut und Sola Salz heißet, sondern es ist auch bis dato bei den noch übrig gebliebenen Wenden, ja sogar bis in die Moskau und noch weiter üblich.

Da nun das Dorf Dobresola Anno 980 unter dem Kaiser Otto II. und zwar schon wegen der Salznahrung besser bebauet worden und die Einwohner vom Kaiser verlangt, es zu einer Stadt zu machen, hingegen er erst nicht darin zu concediren geschienen und ihre rostige Gestalt angesehen; ist die alte Tradition daß sie zu selbigen gesprochen:

Hobe wie to Aven Water und Holt

Hobe wie to Morgen Sülver und Gold.

Darauf ihnen der Kaiser gewillfahret, ihnen die Privilegia einer Stadt gegeben und solche Halle genennet.

Die Salzquelle ging bei Siebichenstein unten am Fuß des sogenannten Spitzen-Weinberges an zweien Orten, doch nicht weit von einander, zu Tage aus und man wußte nicht, daß da ein alter Salzbrunnen war, bis man darauf einschlug, solchen in einem wilden Felsen fand, worauf die alte Schenkung dieses und der Halleschen Brunnen von Otto dem Großen an das Erzstift Magdeburg mit dem Diplomate an Tag kam. Unter dessen ging man immer weiter in die Tiefe bis an den Quell, welcher so was rares, aus einem rothschwärzlichen Felsen heraus kommt und zwar von Abend; er gab eine ziemliche Menge Soole, doch von schlechtem Gehalt und ohngefähr das Maas zu 4 Lößig; diejenigen so theils angeben, theils dazu gesetzt, ließen unter den Quell noch einige Ellen in die Tiefe einhauen in der Meinung, noch etwa bessere Quelle zu finden, sahen aber, daß sie sich betrogen und nicht ein Tropfen Nasses außer dem Quell zu spüren war. Ehe ich nun von weiterer Ein- und Anrichtung dieses ausgenommenen Brunnens und dazu verfertigten Gebäude rede und man noch im Wältigen war, ging ein artiger Streich vor. Es wurde ein Zettel bei einem zum Fenster hineingeworfen, wiewohl ich die Jahrzahl, Namen und das Blatt, worauf es anzutreffen, vergessen, folgenden Inhalts: In Rüdiger Günthers Chronik pag. . . . stände, daß Anno zu Wittelkind II. Zeiten, sich ihrer 3 mit Namen N. N. N. anheischig gemacht, die Salzbrunnen in Stand zu bringen, daß er mit Nutzen zu versieden, und wenn es nicht geschähe, verpflichteten sie sich, daß ihnen oben auf dem Berge, die Köpfe abgeschmissen, in den Brunnen geworfen, selbiger wieder zugeworfen und ihre todten Leiber auf dem Berge an Pfähle gebunden werden sollten, und da sie solches nicht vermocht, wäre ihnen widersfahren, wie sie sich obligiret etc. Es wurden auch wirklich 3 Todten-Köpfe im Brunnen gefunden und mit ausgeräumt, davon welche nach Berlin geschickt wurden; hingegen war Rüdiger Günthers Chronik weder geschrieben noch gedruckt zu finden und wollte keiner diesen Autoren kennen. Daher muthmaße, daß es von einem bösen Buben angestellt gewesen, der leicht 3 Köpfe Nachts in den Brunnen werfen können. Ich habe meine Muthmaßung auf einen solchen Schalk, der dergleichen Streiche zu machen für einen Meister passiren konnte, jederzeit gehabt und wenn ich mit ihm davon gescherzet, lachte er darüber und sagte: er hätte es selbst gelesen, wollte aber nicht gestehen, wer es in Händen hätte.

Wie nun der Brunnen, welcher viereckig und in purem Felsen liegt, auch sehr breit ist, so weit gebracht, und noch einige Ellen tiefer unter den Quell abgesenket worden, keine Hoffnung aber, andere, mehr

und bessere Quellen zu finden, fing man die Gebäude und andere Sachen an. Es wurde ein tiefer Graben im Thale geführt, um allenfalls bei starken Wasserfluthen zu wehren, daß diese so nahe nicht an den Brunnen kommen könnten, über den Brunnen wurde ein Haus mit einem Rade zu einem Druckwerk gesetzt, nicht weit davon ohngefähr 20 Schritte gegen Mittag und Morgen längst dem Berge ein schönes Gradierwerk angelegt, damit vermittelst des Druckwerks die Soole aus dem Brunnen in die Rinne des eigentlichen Leckwerks konnte hinaufgetrieben werden. Am Ende des letzten Kastens im Gradierhause fiel die Soole wieder in Röhren, welche solche nach Giebichenstein führten, woselbst in dem Schlosse der Winkel oder Ecke gegen Mittag und Morgen ein Salzoth, wo mir recht ist, mit 6 Pfannen, unterdeß zugleich gemacht worden war. Es war zuvor das Brauhaus des Schlosses und ist nachher, da das Werk liegen geblieben, wieder dazu aptiret, und die schönsten Keller darunter verfertigt.

Es war nun alles in Stand, gradirte und ungradirte Soole im Kothe, es wurde angefangen zu sieden, wollte aber kein recht Salz geben; die Ursachen waren verborgen, man gab solches den eisernen Röhrbüchsen schuld, ließ die Röhren wieder von einander nehmen und kupferne einsetzen, welches doch alles nichts half, daher anderer Rath geschafft werden mußte, indem viele Soole von Halle auf Wagen hinausgefahren und unter die Giebichensteinsche gemischt wurde. Dieses gab nun gut Salz, hingegen wenn man rechnete, wie hoch sie in Halle versotten werden konnte, und den Proffit davon, auch die Unkosten des Hinausfahrens abzog, war klar zu sehen, daß mehr Vortheil dabei, wenn solche wirklich in Halle wäre versotten worden. Es dachte aber niemand daran, daß ein Fehler in dem unausgelaugten Holze des im Gradierwerk befindlichen Reisdorns, Kasten in der Röhrstrecke und Soolefässern im Kothe steckte, und solches sich wohl geben würde, wenn es nur sonst austräglich gewesen, allein es ging ohngefähr 2 Jahr und blieb alsdann liegen; der Brunnen wurde verdeckt, das Haus und Gradierwerk abgerissen und das Koth, wie schon gesagt, wieder zum Brauhaus gemacht. Von diesem Werke schickte man Anno 1714 205 Stück 2böhrrigte Röhren und 189 kupferne Röhrbüchsen nach Schönebeck, von erstern wurden allhier wenig, weil sie zu schwach, von andern aber gar nichts gebraucht.

von J. C. Mylius. Anno 1749.

## N a c h t r a g.

Obgleich das Sool-Bad Wittkind wegen der bedeutenden Baulichkeiten erst Anfangs Juli 1846 eröffnet werden konnte, so erfreute es sich doch bei seiner ausgezeichneten Heilkraft und den vielseitigen Begünstigungen, welche ihm seine freundliche Lage und die nahe Universitätsstadt mit ihren reichen ärztlichen Hülfquellen und Geist und Gemüth ansprechenden Genüssen darbietet, eines so zahlreichen Besuchs, daß in den verflossenen Sommermonaten nach Ausweis der gedruckten Badelisten über 250 Personen dasselbe besucht haben, und darin über 4200 Bäder gegeben wurden.

Zufolge der Erfahrungen und Beobachtungen hiesiger und auswärtiger Aerzte hat sich die belebende und stärkende Wirkung des Bades auf den gesammten Organismus namentlich auf das Haut-, Knochen- und Nervensystem auf das Vortheilhafteste herausgestellt und es sind dadurch mehrere langwierige chronische Hautkrankheiten, Flechten und dergleichen scrophulöse Knochengeschwüre, so wie gichtische und rheumatische Leiden und veraltete Lähmungen völlig geheilt worden. Nicht minder waren die Bäder dadurch, daß sie durch ihren Hautreiz die Säfte von den innern Theilen ab und der Oberfläche zu leiten, bei Kongestionen nach dem Kopfe, bei Ohrensausen, Kopfschmerz und Schwindel heilsam. Als vorzüglich wichtig hat sich aber zugleich auch der innere Gebrauch dieses Mineralwassers bei langwierigen Unterleibskrankheiten, als Anschoppungen der Leber und Milz, habitueller Verstopfung u. s. w., so wie bei Scrophelsucht, Hautkrankheiten u. s. w. erwiesen. — Während die meisten Soolwasser, bei einem zum Erbrechen reizenden salzig bitterm Geschmack und unleidlichem hepatischen Geruche, dem innern Gebrauch widerstreben, liefert die Wittkindsquelle ein so reines erfrischendes Wasser, daß es gern getrunken und selbst in den Wintertagen ärztlich verordnet und versendet worden ist. Ueberhaupt liegt ein wesentlicher Vorzug dieser Quelle in dem Umstande, daß nach der schon früher mitge-

theilten Analyse die Mischung und Saturation der Bestandtheile ihre Anwendung ohne fremdartige Verdünnung in dem reinen Zustande gestattet, wie ihn der belebende Schoß der Erde liefert.

Unter diesen günstigen Umständen hat nun der Unternehmer die Anlage durch Ausführung mehrerer, mit allen Erfordernissen und Bequemlichkeiten versehenen Gebäude erweitert, welche jetzt 15 elegante Badepiecen enthalten, deren jede ein großes Bassin, zum Theil aus Marmor und Porzellan, nebst Sooldouche mit Strahl und Brause zu beliebigem Gebrauch darbietet. Auch stehen zu beliebiger Verordnung an Jod- und Bromgehalt verstärkte Soolbäder, ein Russisches Sooldampfbad und die verschiedenen Vorrichtungen zu nassen und trockenen Schwefelbädern, wie auch zu Gasbädern bereit.

Als neu und die Wirksamkeit des Soolbades ungemein belebend und verstärkend sind sodann nach einer sehr zweckmäßigen und bequemen Construction \*) einige Badezellen sowohl zur Anschwängerung der Bäder mit strömender Electricität, als auch zu örtlicher Anwendung in und außer den Bädern, namentlich bei Störungen in der Thätigkeit des Nervensystems, langwierigen rheumatischen Leiden und veralteten Lähmungen und Verhärtungen eingerichtet, wodurch also der ärztlichen Verordnung auch dieses in neuerer Zeit als höchst wirksam anerkannte Agens zu Gebote steht.

Nicht allein, daß das Wasser des Wittekind-Brunnens hier an der Quelle getrunken, wird dasselbe auch auswärts versendet. Die Füllung geschieht Ende April in halbmaasshaltige Glasflaschen, welche mit der Etiquette und dem Glasstempel: „Wittekind-Salzbrunnen“ versehen sind. In allen größeren Städten werden sofort Niederlagen dieses Wassers errichtet und von den Orten, wo dies noch nicht Statt findet, schriftliche Aufträge entgegen genommen und prompt ausgeführt. Die Niederlagen in einem Umkreise von ca. 20 Meilen liefern die Flasche zu 4 Sgr. und in weiteren Entfernungen zu 4½ Sgr. In dem Bade selbst wird aber während der Badekur der ärztlich verordnete Salzbrunnen zum Trinken unentgeltlich verabreicht. Auch sind alle auswärtigen Mineralwasser zu etwaigen Trinkturen im Bade zu haben, was hier um so mehr Bequemlichkeit und Annehmlichkeit darbietet, da sowohl die bedeckte Colonnade, als auch die gegen rauhe Luft geschütz-

\*) Vergl.: Die magneto-elektrische Rotationsmaschine und der Stahlmagnet als Heilmittel. Eine physikalisch-technische Mittheilung von Dr. C. Romershausen, Halle, C. Heynemann, 1847.

ten Parkanlagen eine eben so zweckmäßige als freundliche Promenade gewähren.

Zur sorgfältigen Leitung und Ueberwachung der Kuren ist ein in der Balneotechnik erfahrener Bade-Inspector angestellt worden. Der Betrag einer gewöhnlichen Badekur von 25 Bädern wird mit 7 Thaler, das einzelne Duzend mit 3½ Thaler berechnet und bei einer bloßen Trinkkur für Aufwartung *ic.* 1½ Thaler entrichtet.

Für hinreichend billige und bequeme Wohnungen für Badegäste, worunter mehrere, namentlich die in dem Park des angrenzenden und zugehörigen Königl. Grundstücks durch die entzückendsten Fernsichten sich auszeichnen, ist sowohl in den Gebäuden des Bades, wie auch in Siebichenstein und dem ganz nahe gelegenen Trotha gesorgt, und sind diese gut möblirten, für Familien theils mit Küchen versehenen Logis, nach Verhältniß der Lage, Größe und Zahl der Piccen, zu 2½, 3, 4 und 5 Thlr. pro Woche, wie gute neue Feder- und Matrazenbetten in der Anstalt zu den billigsten Preisen zu haben.

Die zu der Anstalt gehörige Wirthschaft hat ein in seinem Fache tüchtiger Mann übernommen, welcher bereits seit mehreren Jahren die Restauration eines andern Bades besorgt hat und daher die Wünsche und Bedürfnisse der Badegäste um so besser zu befriedigen im Stande ist. Derselbe wird einen guten Mittagstisch im Abonnement monatlich zu 7 Thaler, und einen noch feineren um einige Thaler mehr einrichten.

Auf diese Weise dürfte wohl für sämmtliche Bedürfnisse Derer auf das Billigste und Beste gesorgt sein, welche das Bad mit ihrem Besuch beehren wollen. Zur Beantwortung specieller Anfragen erboten sich außer dem unterzeichneten Besitzer des Bades, die Herren Professor Dr. Steinberg, Dr. Romershausen, Dr. med. Weber und Dr. med. Gräfe, welche auch ferner die Anstalt in wissenschaftlicher und technischer Beziehung unterstützen werden und wovon Letzterer, ganz in der Nähe des Bades wohnend, demselben seine specielle Aufmerksamkeit widmen wird.

Die Gröffnung der diesjährigen Saison wird zwischen Mitte und Ende des Mai stattfinden.

Soolbad Wittkind in  
Siebichenstein bei Halle a. d. S. 1847.

**H. Thiele.**





H. Bibbig del.

W. O. Wankmose sc.

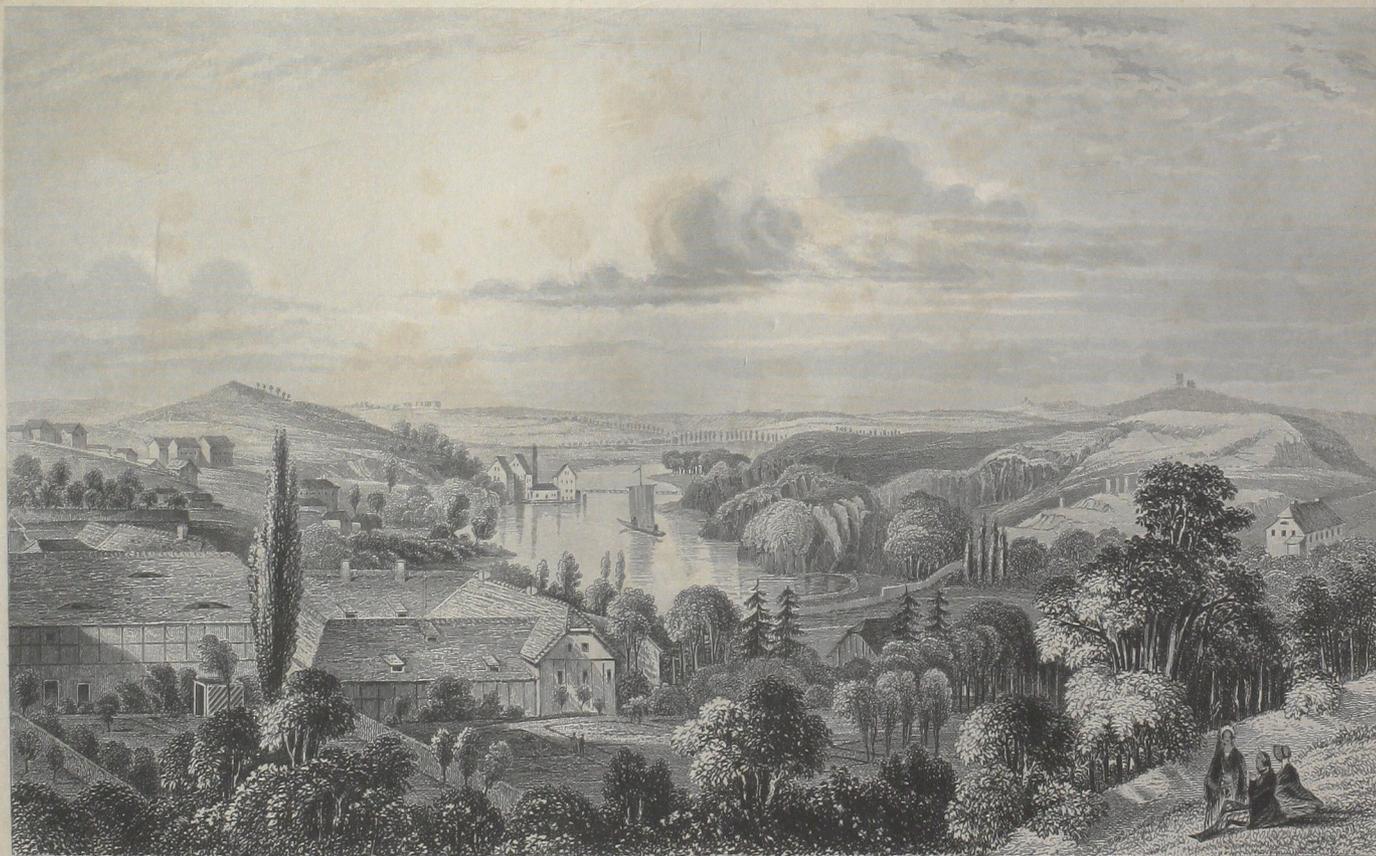
*Aussicht vom Pavillon des Bades.*

*Bad Wietzen, 2. Blatt.*

Verlag von A. Fritze in Halle.



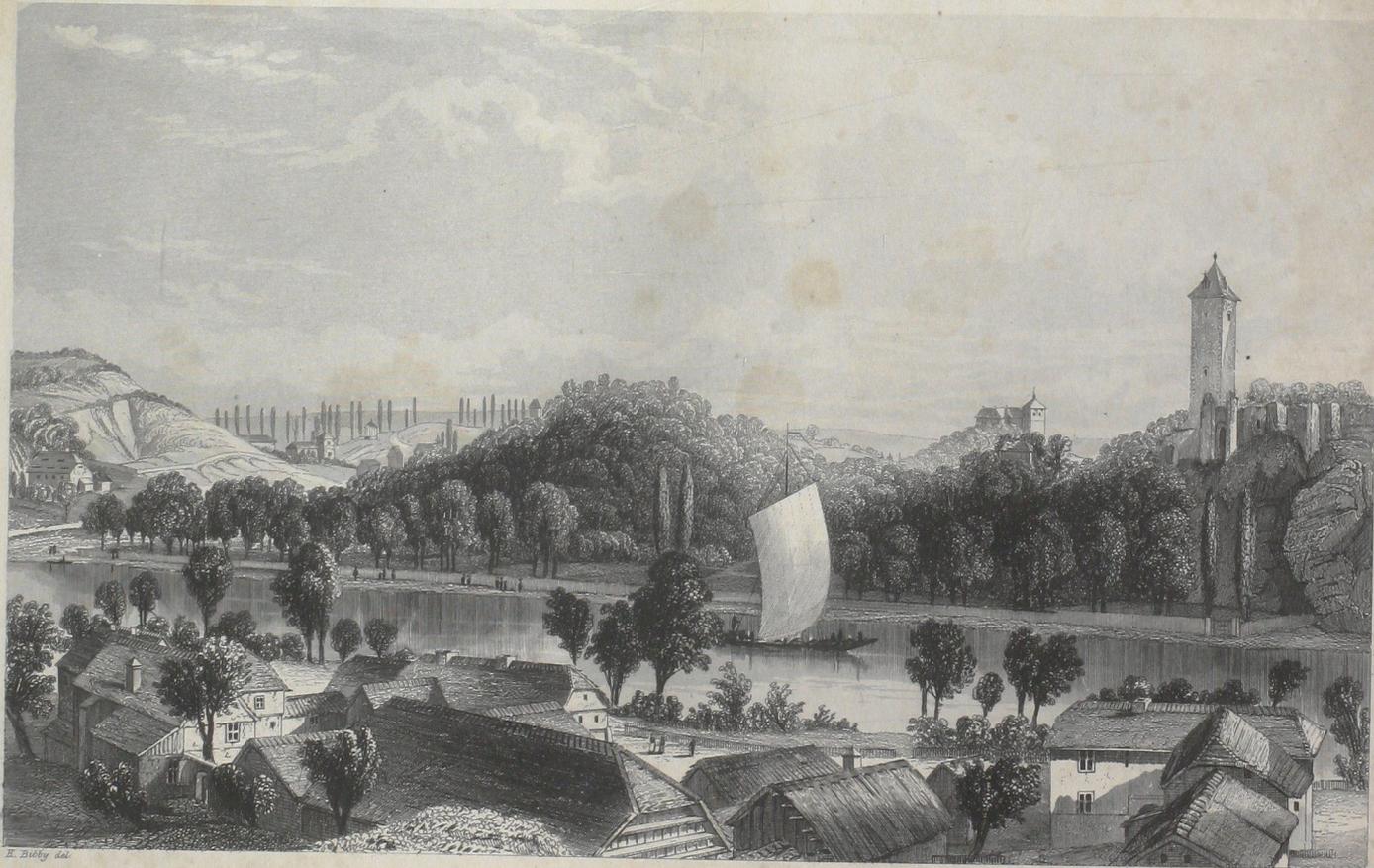




*Ansicht vom Berge des königl. Grundstücks.*

*Lud. Wachsmuth, 3. Blatt.*





H. Böhly del.

W.C. Frankmeier sculp.

*Giebichenstein und das Bad von der Bergschenke.*

*Bad Wittkekind 4. Blatt.*





№ 1761 ✓

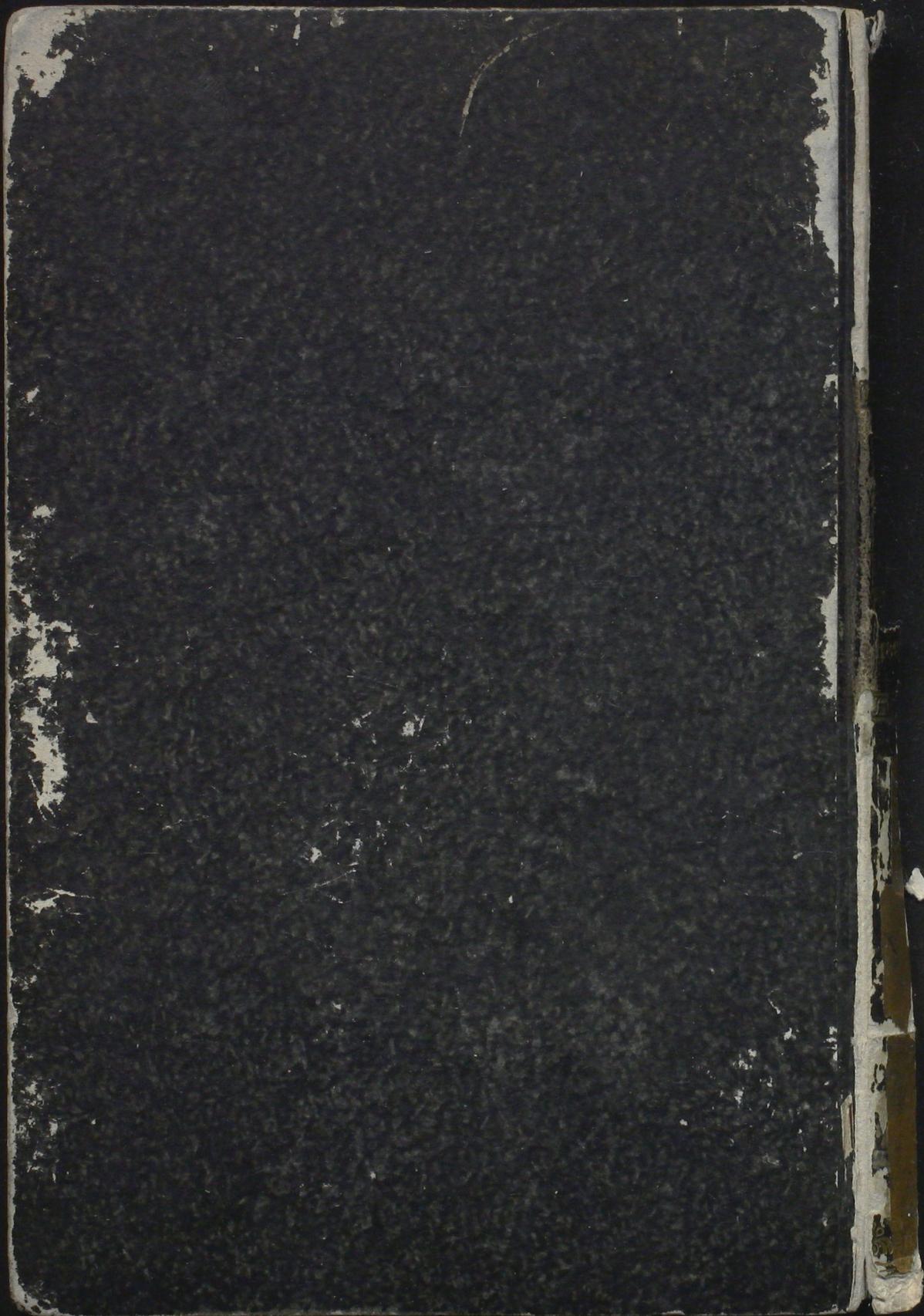
ULB Halle 3  
001 560 034



sb

W





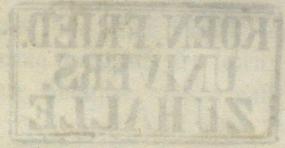
Das  
**Soolbad Wittekind**

in

**Giebichenstein bei Halle a. d. S.**

*[Faint bleed-through text from the reverse side of the page, including the name 'Dr. Krakenberg']*

Besteht vier Ansichten in Stahlstich.



Neue veränderte und mit einem Anhang versehene Ausgabe. \*

Halle 1847.

Druck und Verlag von D. Hendel.



Verlag von A. Fritze in Halle

